

Elbe- und Elster-Bote.

Ercheint wöchentlich zweimal
Mittwochs und Sonnabends.

Bezugspreis für die Zeit vom
16.-31. Dezember:
65 Goldpfennig.

Einzelnummer 16 Goldpf.

Hochen-Blatt



Anzeigen-Gebühren: für die häufigste
Anzeige oberhalb oder unten 10 Goldpf.,
für arbeitslos bei 10. Zeilen
Abende 15, Mittwochs 20 Goldpf.,
pro Zeile, Obergangsgebühren 10 Goldpf.,
Bei sich wiederholenden und größeren
Anzeigen entsprechende Preisermäßigung
nach Vereinbarung.

für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

Bestellungen auf den „Elbe- und Elster-Bote“, sowie Anzeigen für denselben nehmen an: In Prettin die Expedition (Ernst Schulze's Buchhandlung), in Annaburg Herr Buchbindermeister Glöbig. Außerdem nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die Boten des Blattes Bestellungen an.

Postfachkonto:
Leipzig Nr. 43145.

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Prettin
Telephon-Anschluss Nr. 13.

Nr. 101.

Prettin, Mittwoch, den 19. Dezember 1923

45. Jahrgang.

Am Verhandlungstisch.

Einmal müßte wir doch an den Verhandlungstisch kommen! So heiß es in Deutschland nach dem Abschluß des Waffenstillstandes vom November 1918. Es war eigentlich selbstverständlich, daß wir an der Friedenskonferenz teilnehmen würden, wie nach jedem Kriege sich Sieger und Besiegte zu Beratungen über die Friedensbedingungen vereinigen hatten. Aber das war die ausgeprägte Feindseligkeit Frankreichs gegen Deutschland, daß es eine Behandlung für uns durchsetzte, die nur minderwertig oder niederträchtig genannt werden kann.

Der Verhandlungstisch war wohl da, aber wir durften an ihn nicht sitzen, wenn wirklich über Deutschlands Wohl und Wehe behandelt wurde, wie in London, wo uns die Vertretung zur Zahlung von 132 Milliarden Goldmark auferlegt wurde. Sir Cannes durfte im Januar 1922 der später ermordete Vizepräsidenten Reichsanwalt inoffiziell über die deutsche Wirtschaftslage berichten, aber dann kam Poincaré mit seinen Intrigen obenauf. Was wir seitdem ausgehalten haben, ist ja allgemein bekannt.

Die Einmündung, die Poincaré vorgebracht hat, an die Aufrichtigkeit in die Hände zu ziehen, sind so offensichtlich, daß sie sich nicht abwählen lassen. Der politische Widerstand, die militärische Eigenmacht Frankreichs, die Reparationszahlungen, Eisenbahnen, Arbeitsfragen und Ausnahmezustand, die Separatistenbewegung, die Grenzfestsetzungen usw. wickeln in den französischen Ministerreden hinf. wickeln in den französischen Ministerreden hinf. wickeln in den französischen Ministerreden hinf. wickeln in den französischen Ministerreden hinf.

Nach und nach war der deutsche passive Widerstand für Poincaré der Schmerzenspunkt geworden, von dem er alles weitere abhängig machte. Der Reichsführer Stresemann verbrach dann nicht nur den Abschied des passiven Widerstandes, er führte ihn aus bis zum Ende durch, wie von der Entente selbst eingeräumt worden ist. Was darauf von französischer Seite geschehen ist, besteht in einer Erklärung des Generals Demant, daß mit dem Schluß des passiven Widerstandes die französische Okkupation im Ruhrgebiet gemindert werden solle. Was unter dieser Milderung wirklich zu verstehen ist, muß sich erst noch zeigen. Poincaré hat selbst früher gesagt, der Rückmarsch der Truppen nach Frankreich solle in dem gleichen Maße erfolgen, in welchem Deutschland seine Zahlungen leiste.

Wir haben nicht einmal eine bößig einwandfreie Forderung, was Frankreich mit Rhein und Ruhr anfangen will. Deshalb richtet der Reichsanwalt

ter Marx hierüber eine bestimmte Frage an die Regierung in Paris, damit die Welt weiß, wenn das wertvollste Landgebiet auf dem europäischen Kontinent künftig als Eigentum gehören soll. Wir wollen das nicht nur wissen, wir müßten das wissen.

Wenn Worte eine überlebende Kunstfertigkeit erteilen könnten, so hätte Poincaré eine solche gegeben, als er behauptete, das Ruhrgebiet sei ein Pfand für die Bezahlung seiner Schulden durch Deutschland. Das ist aber nur eine Wortklauberei, die gar nichts weiter bedeutet. Denn zu einer Verpfändung des Ruhrgebiets liegt nicht nur kein Anlaß, sondern auch kein Recht vor, da wir uns stets bereit erklärt haben, vollständige Pfänder für Schuldbeitrag und Zinsen bereit zu stellen. In England hat man eingesehen, daß Deutschland tut, was es kann, daß also kein Grund vorliegt, ihm Dankschuldungen anzuhängen.

Zuletzt steht noch die Frage offen, wieviel von uns eigentlich entrichtet werden soll. Die Bezahlung von 132 Milliarden Goldmark ist unmöglich, das haben die Franzosen selbst gesagt, sie verstehen sich aber darauf, daß wir diese ungeheure Summe als Schreckgepennt betrachten sollen.

Was ist der Presse.

Was ist der Presse?

Die Not der deutschen Presse hatte den Bezirksverband Berlin des Reichsverbandes der Deutschen Presse zu einer Sitzung in der Sitzungssaal des preussischen Landtages veranlaßt. Zur Besprechung stand das Thema: „Schicksal der deutschen Presse.“ Reichsführer Marx ergriff als erster die Worte und erklärte die Not der deutschen Presse als eine Begleiterscheinung der allgemeinen Not des deutschen Volkes und fuhr dann fort:

„Das heißt, gerade kurz vor Weihnachten so viele trübselige Nachrichten von den Klagen des deutschen Volkes über unsere finanzielle Herrichtung, über die geradezu katastrophale wirtschaftliche Verarmung vieler Existenzen vor uns hinstreten, ist außerordentlich ernst, es ist tragisch und geradezu erschütternd. Und dennoch müssen wir offen diesen trübsamen Ausblick sehen: es ist so! Aber unsere innere Lage kann durch kein Mittel dauernd gebessert werden, wenn nicht die äußere Lage gebessert wird. Ehe nicht die Rhein- und Ruhrfrage gelöst ist und eine wirtschaftliche Verabreichung eingeleitet ist, eher kann die Frage der Sanierung nicht gelöst werden.“

Der Reichsführer führte dann aus, wie groß die Rolle sei, die der Presse in den bevorstehenden entscheidenden Zeiten als Vermittlerin aller Pläne und Sorgen, die Regierung und Volk bewegen, und der ge-

samten Öffentlichkeit der Welt zukomme. Damit ging er zugleich auf das Thema „Presse und Außenpolitik“ ein und stellte es als die in dieser Beziehung wichtigste Aufgabe der deutschen Presse in dieser Zeit hin, die feste Wächter des deutschen Volkes, mit aller Kraft an seinem Wohlergehen zu arbeiten, als unumstößliche Wahrheit dem Ausland einzutragen. Er wies auf die Prophanarbeit der Weltpresse hin, die uns im Ausland sehr geschadet hat, zum großen Teil deshalb, weil diese Presse falsch unterrichtet war.

Die Erzählerin des Volkes.

Aber auch in Deutschland selbst müßte die Presse fort-fahren, wie bisher als Erzählerin des gesamten Volkes und alle entgegengeleitete Behauptungen zu bekämpfen. Wenn die Presse das geteuerste Gut des Volkes ist, so ist in erster Linie durch das Verhalten der Presse bedingt, wie die Presse ihren Vertretern das möglichste Maß der Freiheit und Unabhängigkeit gesichert werden. Nicht nur in sozialer Beziehung, sondern auch in ihrer Sachstellung, wobei der Kämpfer dafür eintritt, daß unter gewissen Voraussetzungen dem Redakteur prinzipiell der Schutz des Paragraf 193 (Kämpfer berechtigter Interessen) gewährt werden. Der Kämpfer vertritt, zur Erzielung dieser Freiheit alles zu tun, was in seinen Kräften liegen werde. Er schloß damit, daß von den Vertretern der Presse ein großer Teil der geistigen Wohlfahrt des Volkes abhängt, wobei er mit besonderer Bemerkung hervorhob, daß die deutsche Presse in der ganzen Welt wegen ihrer Intelligenz und freien Meinungsäußerung das einsehen verdient werde.

Als zweiter Redner sprach Reichsministerpräsident Brüning über das Thema: „Parlament und Presse.“ Zum Schluß sprach Chefredakteur Ackermann über die sozialen Verhältnisse des journalistischen Berufsstandes.

Erhöhung der Produktion.

Erhöhung der Produktion.

Ein wichtiges Abkommen ist zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmerverbänden im ober-schlesischen, niederschlesischen, sächsischen und sachsen-thüringischen Steintohlenbergbau getroffen worden.

In diesen Bezirken werden die Bergarbeiter unter Tage vom 17. bezw. 19. Dezember ab im Durchschnitt um die regelmäßige Schicht eine Stunde Mehrarbeit leisten. Und die Arbeiter über Tage, die un-mittelbar mit der Förderung der Kohlen zu tun haben werden, soweit erforderlich, entsprechende Mehrarbeit leisten. Die Arbeitszeit der übrigen ober-schlesischen Arbeiter soll im Zusammenhang mit der Lösung dieser Frage in den wesentlichen Zweigen der Großindustrie der Steintohlenbezirke durch weitere Verhandlungen zwischen den Parteien geregelt werden. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wa-

rdeten sie wie Feuer.

„Ja, dann warten Sie man da auf der Bank vor der dritten Tür rechts. Es ist gerade Besuch bei Herrn Borchow,“ antwortete das Mädchen herablassend.

Gertrud hatte das Gefühl, in einem menschenleeren Dienen-stock geraten zu sein, bereit trübliche und unwillkürliche es hier durchzuführen. Sie spürte das lebende Pulsen der Ader eines gewaltigen Geschäftsbetriebes, in dem jedes Menschen-kind, jede Tätigkeit von einem starken bewußten Willen wie die Wäber einer Maschine gelenkt wurde.

Sie grübelte hin und schaute in das Bettschloß, in dem eine ältere, kleine Dame in einfacher Kleidung in einem Klau-sel vor einem Tisch saß und augenblicklich dem Vortrag eines Herrn lauschte.

Endlich blühten beide nach der Tür.

Zu Gertrud trat der kleine Geschäftsbote und sagte:

„Man gehen Sie man schnell rein. Sie sind gemeldet.“

Sie erhob sich, klopfte an und schob die Tür auf. Ihre stolze Haltung verließ sie auch in der Minute nicht, als sie erregt und beschämte auf Anruf war, wartete.

„Sie kommen für den Posten einer Musterklosterin?“

„Ja.“

„Sie heißen?“

„Gertrud Meinhard.“

„So, Sie sind Fräulein Meinhard?“ fragte der Herr

und fuhr, sich zu der Dame wendend, fort: „Das ist die junge

Dame, die ich so warm empfohlen hab, Frau Angelt.“

Gertrud wandte sich mit einer leichten Verneigung und

klühte in ein leibredendes, freundliches Frauenanzug mit

gütigen und klugen Augen, die sie so forschend betrauteten.

„Sie waren noch nie in irgend einer geschäftlichen Stel-

lung, Fräulein?“ fragte Frau Angelt.

„Nein, gnädige Frau, aber ich werde mich bemühen, die

Arbeit schnell zu erlernen,“ entgegnete Gertrud.

„Ja,“ ließ Gertrud hervor und wurde blutrot. Die

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(Fortsetzung.)

Gertruds Herz klopfte. Jemand erwiderte sie: „Was

was? Ich verstehe doch nichts!“

„Ach, Minnie, Sie brauchen eine Musterklosterin oder

nachdem, die geschickte Fingerring und ein hübsches Gesicht hat.“

Er sagte, mit ein hübschen Klugheit können Sie die Arbeit bei

anderen. Es sind noch acht dafür da in einem Tage

abgegeben. Er wird sich schon um Sie kümmern, daß alles

glatt geht.“

„Sie können ja noch einen Handbetschluss durchmachen,“

erwiderte die Mutter überflüssig. „Meine Minnie, von meines

Mannes Seite, geht alle Sonntag vormittags zu einem Lehrer

und lernt Stenographie und Schreibmaschine.“

Gertrud dachte angestrengt nach, während die beiden

weiterwandelten. Sie erwog alles mit ihrem jetzigen im Lebens-

kampfe gereiften Verstande. Ihre Wirtskunde waren prächtige

Menschen. Die Frau erwiderte: „Sie sind nicht nur als vorzügliche,

laubere Minnie, sondern was wirklich nützlich und sie besorgt.

Die Tochter war eine jener brennen Geschäftsmännchen, deren

Art sie bisher noch nie gekannt: fleißig, fröhlich, leichtsinnig,

ohne Leidenschaft zu sein. Während sie ein Leben in diesen

Kreisen auf die Dauer ertragen?“

„Die kluge Frau sah ihren Kampf zu durchschauen.

Wichtig neigte sie sich vor klopfte gummiß Gertruds schön-

geformte Hand und sagte in herzlichem Tone: „Ich weiß,

was jetzt alles durch Ihren Kopf geht, Fräuleinchen.“

Sie kannte das Leben und die Menschen. Ein Dasein, wie Sie

es jetzt führen, ist ihnen nicht an der Dinge gelegen. Warum

Sie von zu Hause fort sind, das ist einzig und allein ihre

Sache und geht uns nichts an.“ Sie hind drin gelassen und

haben versucht sich unabhängig durchzuschlagen. Das ist mit das

Wichtigste, und darum lasse ich Sie ruhig mit meiner Aene

zusammenkommen und möchte Ihnen helfen. Sehen Sie,

Fräuleinchen, womit und wie Sie Ihr Brot verdienen, das

ist ganz gleich, wenn es nur auf anständige Art geschieht! Eine

Geschäftsklosterin ist doch nicht besser vorm Leben Gott als ein

Dienstmädchen oder eine Musterklosterin, nicht wahr?“

„Sie haben vielleicht recht,“ sagte Gertrud unsicher.

„Das Leben macht fordere Erlänge,“ fuhr die Minnie

fort, „aber Sie, Fräuleinchen, Sie helfen wieder in die Höhe

Das lebe ich in Ihren Augen. Da bin ich von überzeugt!“

In diesem Augenblick wurde es plötzlich licht in Gertrud.

Die schlichte Veränderung eines so großen Vertrauens gab ihr

einen wunderbaren Trost und neue Schwungkraft.

Unwillkürlich sprang sie empor und streckte den beiden

die Hände hin, die tief befriedigt hinstellten.

„Ja, danke Ihnen, liebe Frau Kern und Ihnen, Fräulein

Lehnen. Wenn nicht die Firma nimmt, so will ich,

mir alle Mühe geben, Ihrer Empfehlung Ehre zu machen.“

Neuents Kapitel.

Nun folgte ein Winter, der Gertrud Meinhard bei

angestrengter Arbeit neu Wellen erschloß.

In einem Dienstagmorgen war sie in ihrem einf

elegant, jetzt längst nicht mehr modischen und abgetragenen

buntdruckten Kostüm mit dem breiten Sealfingerringen und

gleichen Beltschleifen und die Aermel in dem schönen neuen

Geschäftsbüro angetreten. Ihr Herz klopfte zum Zerpringen,

als ein Hausdiener, der am Tore stand, sie kurz zurechtwies:

„Bevollmächtigter, erstes Stockwerk, rechts durch die Glasür.“

Zwei große Wagen hielten vor dem Gebäude. Kleine

Karren, hochgepackt mit zahlreichen Pappkisten, wurden aus

einem Aufzuge von Männern herangerollt und auf die Ge-

fährte umgeladen, die groß die Firma „Angelt und Borchow“

aufgemalt trugen.

„Ich möchte zu dem Herrn Personalchef,“ sagte sie schüchtern.

Er war verhältnismäßig den Blonden zurück und ant-

wortete mehrere Grade weniger höflich: „Sind Sie Muster-

klosterin?“

„Ja,“ ließ Gertrud hervor und wurde blutrot. Die

Bekanntmachung.

Anträge auf Ausfertigung von Karten zum verbilligten Bezuge von Milch sind binnen 3 Tagen bei uns einzuweisen. Berücksichtigung können nur Säuglinge und franke Kinder, deren Eltern beim Vorhandensein mehrerer Kinder zum Ankauf der notwendigen Milchmenge nicht in der Lage sind, finden.

Steuerzahlung.

Nachstehende Steuern sind in hiesiger Stadt-Steuerkasse sofort zu entrichten:

- Rhein- und Ruhrabgabe, Realsteuern (Einkommen pp.), Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft.

Steuerzahlung.

ren darüber einig, daß zur möglichst baldigen Erreichung der Friedensleistung im Eisenhüttenwesen alle nur möglichen Verbesserungen unverzüglich durchgeführt werden sollen.

Am 15. Februar 1924 werden Vertreter der Verbände unter Mitwirkung des Reichsarbeits- und des Reichswirtschaftsministeriums einen Zusammentritt, um festzustellen, ob dieses Ziel erreicht ist oder welche weiteren Mittel etwa zu seiner Erreichung notwendig sind.

Schlußbesitzung in der Gewerindustrie. Am 15. Februar 1924 wurde im Reichsarbeitsministerium ein Arbeitseinkommensrat für die Metallindustrie abgeschlossen. In dem Abkommen, das bis zum 1. Juli 1924 Geltung haben soll, sind der Arbeitgeberverband Nordwest und sämtliche Gewerkschaften beteiligt. Es soll danach in den Betrieben der eisenhüttenindustriellen und verwandten Industrie die Vorkriegsarbeitzeit wieder eingeführt werden. Für besonders gefährliche und gesundheitsbedingliche Arbeiten soll jedoch höchstens nicht mehr als 54 Stunden gearbeitet werden, wobei bei Frauen und Arbeitsunfähigen nicht als Arbeitszeit gerechnet wird. Für alle übrigen Arbeiter soll in den Hüttenbetrieben die wöchentliche Arbeitszeit auf durchschnittlich 59 Stunden (Tagelohn 58, Nachtschicht 60 Stunden), erhöht werden, für die Arbeiter in den weiterverarbeitenden Industrien 57 1/2 Stunden.

Die Arbeitszeit der Beamten.

Wöchentlich 54 Stunden.

Am 15. Februar wurde am Reichsarbeitsministerium die Arbeitszeit der Beamten auf mindestens 54 Stunden wöchentlich festgesetzt.

Zu der Frage der Beamtengehälter hat sich der Preussische Staatsrat in einem Gutachten folgendermaßen geäußert: Der Staatsrat hält die Gehaltsfragen in den Vorlagen des Staatsministeriums für unzulänglich und nur auf kurze Zeit möglich.

Zum Beamtenabbau.

Der Rüstungsüberprüfungsstab des Reichstages hat seine Beratungen über die Beamtenabbau-Verordnung beendet.

In dem Artikel, der die Kürzung der Versorgungsabsätze bei Privatrenten behandelt, wurde ein Antrag angenommen, wonach das Privatvermögen aus dem Vermögens der Frau bei der Berechnung des Privatvermögens ausgenommen wird. Bis zur Höhe des Betrages, der dem jeweiligen Gehalte der Eingangsstufe der Besoldungsgruppe VIII (Gehälter VII) entspricht, soll das Privatvermögen bei der Kürzung unberücksichtigt bleiben. Von Seiten der Regierung wurde abgemildert, daß bei Durchführung des Besoldungsabschnittes Säule und Kultur in den gefährdeten Gebieten (Rhein und Ruhr, Ostpreußen, Schlesien) besondere Rücksicht zu sein werde.

Zur Frage der Entlassung von Angestellten wurde der Regierung durch Beschluß die Anregung gegeben, den besagten Paragraphen der Abbauverordnung folgendem Wortlaut zu fassen: Die Zahl der Angestellten ist soweit zu vermindern, als es die Verhältnisse der Verwaltung zulassen. Angestellte, die am Tage der Abänderung insgesamt mindestens zwölf Jahre ununterbrochen bei Reich, Ländern und Gemeindeverwaltungen beschäftigt sind, werden den versorgungsberechtigten Angestellten gleichgestellt.

Zum Schluß wurde ein Antrag angenommen, daß mit

Dame, Fräulein, meinte die Prinzessin, die — wie Gertrud feststellte — als Witwe des Hofes unvorsichtiger Gemälde an der Wand hing, das Gesicht weiterführte. „Sie wird Ihnen das Lohnbuch ausändigen und alles mit der Kantenkasse und den sonstigen Verfügungen in Ordnung bringen. Und nun — glückauf für unsere Zusammenarbeit! Ich hoffe, daß Sie sich in unserem Hause wohlfühlen werden.“ Sie verließ die neuen Angestellten die Rechte.

Und Gertrud, einem Zwang der Erziehung folgend, neigte sich, weil innere Hochachtung sie trieb, über die Hand der Kaufmannsfrau und küßte sie.

„O! Nicht doch,“ rief Frau Angelt erwidend und ganz betroffen. Dann richtete sie flüchtig über die Wangen des jungen Mädchens und sagte leise: „Wenn man so aussehst wie Sie, mein Kind, hat man es entweder sehr leicht oder sehr schwer im Leben! Wenn Sie einmal ein Anliegen haben, wobei Ihnen die Aussprüche mit einem weiblichen Wesen erwünscht ist, dann wenden Sie sich getrost an mich!“

„Ach danke Ihnen herzlich,“ erwiderte Gertrud. „Danach verließ Gertrud das Wohnzimmer und begab sich in den Nebenraum zu der besagten Dame. — Als sie wieder auf der Straße stand, atmete sie tief und befreit auf. Angestell! Vor Hunger und Not geschütt!“

Und wie anders war dieses Einkommen in das Arbeiterbeere. Ohne peinliches Verhör! Nicht wie bei ihren zölibdären Befehlen wurde sie auf Herz und Nieren geprüft, nach Elternhaus, Bildungsgang, Zeugnisseintrag. Papiere wurden weiter nicht verlangt. Ein paar kurze Angaben genühten. Wie wohl tat ihrer gematerten Seele diese Unpersönlichkeit! Stellung — Gegenseitige Arbeit — Lohn! — Sonst nichts. Fortsetzung folgt.

der Ueberwachung der Durchführung der Personalabnahmemaßnahmen ein aus diesen Mitgliedern bestehendes Rüstungsamt beauftragt werden möge, dem auch die Ausführungsbestimmungen vorzulegen sind.

Das Gerücht, daß der Beamtenabbau sich auf 25 Prozent der Beamtenzahl erstrecken würde, ist nicht richtig. Es wird sich etwa um 15 Prozent handeln.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 17. Dezember 1923.

Ueberragungsplan für das Reich. Das Reichsfinanzministerium hat einen vorläufigen Ueberragungsplan ausgearbeitet, der die Zeit vom 15. November d. J. bis zum 31. März des nächsten Jahres umfaßt. Die Haushaltsaufstellung ist in Goldmark erfolgt. Im ordentlichen Haushalt schließt der Plan in Einnahmen und Ausgaben mit 1926 Millionen ab. Von den Einnahmen fallen auf Steuern und Zölle insgesamt 1381 Millionen Mark, auf den Rest der Einnahmen 545 Millionen. Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 165 Millionen Mark ab. Bei der Eisenbahnverwaltung betragen die Einnahmen und Ausgaben 520 Millionen, die auf dem Wege einer fundierten Anleihe bestrahlt werden sollen. Der Rest der allgemeinen Finanzverwaltung mit den Ausgaben der Eisenbahnverwaltung beträgt 100 Millionen. Bei der Restverwaltung sind die Einnahmen und Ausgaben auf 140 Millionen. Der Restbetrag für den angegebenen Zeitraum 50 Millionen. Für die Ausführung des Friedensvertrages sind 45 Millionen Goldmark in den Haushalt eingestellt.

Aufstellung des Thüringer Landtags. Wie am Weimar gemeldet wird, wurde in der letzten Landtagssitzung der vor einiger Zeit von den Kommunisten eingebrachte Antrag auf Auflösung des Landtags mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Kommunisten angenommen. Thüringen steht also vor neuen Landtagswahlen, die zu einer erbitterten Wahlkampf führen werden.

Der deutsche Schritt in Paris.

Paris, 16. Dezember. Die angeklündete deutsche Delegation bei der französischen Regierung wurde gestern vormittag unternommen. Um 1/2 Uhr empfing Poincaré den deutschen Gesandten v. Siesbeck. Der Stimm der deutschen Delegation war es einerseits überhaupt eine Beschwerde mit Frankreich anzuhören zu bringen, andererseits in erster Linie Befragungen herbeizuführen, die zu einer Besserung der Lage in den besetzten Gebieten führen sollen. Poincaré stellte mehrere Nachfragen während dieser Unterredung, gab jedoch keine konkrete Antwort. Er forderte schließlich den deutschen Gesandten, auf den Inhalt seiner Denunzierungen schriftlich vorzutragen und ihm diese Aufzeichnungen zugehen zu lassen. Er würde alsdann umgehend antworten.

Selbständigmachung von Eisenbahn und Post. Das Eisenbahnfinanzgesetz, welches die Reichsverwaltung dem Reichstag unterbreiten wird, sieht u. a. eine Loslösung der Betriebsverwaltung vom Reichshaushalt vor. Die Gründung einer Aktiengesellschaft, wie sie mehrfach angeregt worden ist, wird ausdrücklich abgelehnt. Auch eine Wiedervergütung der Betriebsform kommt nicht mehr in Frage. Das Kabinett wird in aller Kürze zu dieser Vorlage Stellung nehmen. Auch die Reichspostverwaltung trägt sich mit dem Gedanken, in ähnlicher Weise vorzugehen, mit dem Ziel, ebenfalls die Postverwaltung vom Haushalt loszulösen.

Berlin. Der Reichsratsminister hat die Spitzenverbände der Arbeiter und der Beamten in Anbetracht ihrer Befragung der Sachlage und der Vorarbeiten der letzten Tagung des Reichsfinanzkomitees eingeladen. Die Vertreterverbände haben die Teilnahme an der Befragung zugesagt.

Berlin. Die Parteiverwaltung der Deutschen Nationalen Volkspartei hat nach dem Tode von v. Helldorff den Herzog und Graf Westphal die Politik der Fraktion während der letzten Reichstagsperiode einmütig gebilligt.

Auslands-Rundschau.

Frankreich: Die Ruhrpolitik in der Kammer.

In der Kammer gestaltete sich die Interpellation des sozialistischen Abgeordneten von Blum über die Ruhrpolitik der Regierung in einer profunden Anklage gegen den französischen Ministerpräsidenten. Blum suchte u. a. nachzuweisen, daß die interpellierten Befragungen bezüglich der Einberufung des Sachverständigenausschusses an der Ruhrbesetzung scheiterten.

Italien: Der Papst und die Friedenskonferenz.

In einer Polemik mit dem „Giornale d'Italia“ hatte der „Observatore Romano“ erklärt, daß Comino der Vertreter des Papstes lediglich aus Antifertilitätismus von der Friedenskonferenz ausgeschlossen habe, und daß die Teilnahme des Papstes an der Konferenz für die Welt und für Italien nützlich gewesen wäre. Für die Welt und für Italien nützlich gewesen wäre. „Observatore“ und erklärt, daß der Artikel 15 des Londoner Vertrages, der die Fernhaltung des Papstes von künftigen Friedensverhandlungen festsetzte, von Comino und ihm nicht etwa aus Antifertilitätismus angenommen sei. Der Grund sei vielmehr ausschließlich die Überzeugung gewesen, daß das italienische Staatsinteresse die Ausschließung des Papstes erheische. Wie hatten recht? schließt Salandra, „und treten gut im Interesse Italiens, das sich offen machend war.“ Demgegenüber erklärt nun wieder der „Observatore“, es sei klar, daß der Artikel 15 des Londoner Vertrages eine schwere und grundlose Kränkung des Papstes war, die mit den wahren katholischen Gefühlen, deren Salandra sich rühme, unvereinbar sei.

Volkswirtschaft und Wirtschaft.

Die Handelsbilanz für Oktober. Die Oktoberbilanz für Ein- und Ausfuhr weist gegenüber den Vormonaten eine erhebliche Besserung auf. Die Ausfuhr hat sich während der Monate nachgelassen. Zu beachten ist je

doch, daß über die besetzten Gebiete keine genauen Richten vorliegen. Die Einfuhr von Eisenblechen ging weiter von 1640 auf 14,9 Millionen Doppelzentner über. Die Einfuhr von 2,35 auf 1,90 Millionen Doppelzentner. Auch die Einfuhr von Eisenerz und Eisenblech ist gesunken, erfuhr von 2,67 auf 1,08 Millionen Doppelzentner. Die Einfuhr von Holz- und Weizen ist sich etwas erhöht. Der Gesamtstand der Einfuhr von Weizen und Mais, der schon das ganze Jahr angehalten hat und sich im Oktober unverändert fortsetzte. Der Rückgang betrifft hauptsächlich die Vereinigten Staaten, aus denen 3,7 Millionen Doppelzentner eingeführt wurden gegen 14,3 Millionen Doppelzentner im Vorjahre. Dagegen ist die Einfuhr von Getreide aus Belgien, hauptsächlich aus Weizen, sehr hoch geblieben. Auch die Einfuhr von Getreide und Mais hat sich die Einfuhr vermehrt. Die Einfuhr von Fertigwaren der Eisen- und Maschinenindustrie hat sich etwas erhöht. Sie betrug bei Weizenverarbeitung und Eisenwaren 845 400 Doppelzentner gegenüber 737 500 Doppelzentner im Vormonat, mithin immer noch weniger als die Hälfte des Monatsdurchschnitts des Vorjahres, der 1 930 000 Doppelzentner ausmachte. Gegenüber ist die Einfuhr von Metall mit 277 950 Doppelzentner, aber um ein Beträgliches niedriger als die Einfuhr im Monatsdurchschnitt des Vorjahres von 390 140 Doppelzentner.

Wirtschaftszahlen und Preise.

Table with 2 columns: Category and Value. Includes Lebenshaltungszahlen, Großhandelsindex, Beschäftigungszahlen, etc.

Handelsnachrichten.

Berliner Börseberichte vom 15. Dezember.

Devisenmarkt. Der Markt zeigte kein nennenswertes Geschäft. Die Infordorderungen hatten den größten Umfang wie am Vortag. Bei der Kursfestlegung von den Vortagen, die sich mit der voll geteilt werden konnten. London, New York und Stockholm wurden mit 6 Proz., Brüssel und Buenos Aires mit 20, Schweiz mit 10, Spanien mit 50 Proz. und nordische Wälder mit 15 Proz. zugeteilt. Am internationalen Devisenmarkt lag der französische Franken sehr schwach. London gegen Paris 82,40 S. Am Markt der Dollarschuldenanweisungen ist das Geschäft wieder zurückgegangen. Schatzanweisungen und Goldanleihe konnten mit 4,2 Millionen voll zugeeilt werden.

Produktmarkt. Am Markt blüht das Angebot aus der Provinz weiterhin schwach. Dagegen besteht von seiten des Handels und der Mühlen regere Kaufkraft, jedoch die Preise leicht anziehen konnten. Die Börse schloß in etwas festerer Haltung als an den Vortagen.

Der Stand der Markt.

Table with 3 columns: Commodity, 15. 12., 14. 12. (in million marks). Includes Holländischer Gulden, argentinischer Peso, etc.

Warenmärkte.

Mittagsbörse. (Amstlich.) Getreide und Lössarten per 1000 Kilo, Juni per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen 164-166, Roggen 156-158, Hafer 126-130, Rumm 119 bis 125, Weizenmehl 25-29, Roggenmehl 24,50-26,50, etc.

Get und Stroh.

Großhandelspreise für 50 Kilo in Goldmark ab Station: Drahtgepresstes Roggen- und Weizenstroh 9,00-9,50, drahtgepresstes Weizenstroh 0,50-0,70, bindendgepresstes Roggen- und Weizenstroh 0,40-0,50, Roggenlangstroh 0,50-0,60, Stroh 0,50, handelsübliches Get 1,0-1,20, gutes Heu 1,30-1,50.

Schafzuchtmarkt. Aufträge: 2127 Amber, 115 Schaf, 250 Schafe und 1884 Schweine. Preise pro Hund lebend, etc. etc.

Berliner Außennotierungen.

(Amstliche Preisfeststellung der Butter-Vorkaufsgesellschaften im Bereiche preussischer Erzeuger und Großhandel.) Preis und Gebote gehen zu Lasten der Käufer: 1. Sorte 170 Goldmark je Zentner. Lebens: 260 fest.

Preussische Steuernverordnungen.

Aus dem preussischen Landtag. Berlin, 15. Dezember. Auf der heutigen Tagesordnung steht eine ganze Anzahl von Steuernverordnungen des hiesigen Land-

Die Geschichte der Stadt Brettin und ihrer nächsten Umgebung.

Dargestellt von Superintendent Vei leg an g.
Kapitel 14.
1826—1850.

Nur mit großem Bedenken wegen seiner oft angegriffenen Gesundheit und Körperschwäche willigte der Oberpfarrer zunächst in eine probeweise Uebernahme des verantwortungsvollen, schweren und arbeitsreichen Amtes ein, dessen schwere Bürde damals wenigstens nach die mit ihm verbundene hohe Würde tragen half, während heute die von den meisten nicht im entferntesten geahnte Bürde nicht bloß geblieben, sondern zur Ueberbürdung geworden ist und die Bürde nicht mehr bei allen in Geltung steht. Nach 2 Jahren erklärte der Oberpfarrer, geküßt auf ein ärztliches Zeugnis, wegen geschwächter Gesundheit das ihn ehrende, hohe Amt doch nicht dauernd verwollen zu können und bat um Wiederabnahme desselben. Doch die Regierung und das Konsistorium ertelten ihm auf seine Eingabe einen so ermutigenden und ehrenvollen Bescheid, daß er nicht mehr wiederzudenken zu dürfen glaubte und in der Ueberzeugung dieses Amtes nunmehr eine Gottesfügung und einen Gottesruf erkannte, den er gehorham zu folgen sich entschloß bis zum Vergehen der Kräfte. Im Zusammenhang mit dieser Ernennung des Oberpfarrers Buch zum Superintendenten fand eine Visitation der hiesigen Kirchengemeinde durch den Generalsuperintendenten D. Draesecke im Juni 1838, bei der auch die Schule visitiert wurde und der Visitator ver sprach, bald wieder zu kommen wohl im Hinblick auf die bevorstehende Einführung des neuernannten Superintendenten. Am 26. Juni 1840 geschah die feierliche Einführung in das neue Amt durch den Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen, der den Titel eines evangelischen Bischofs führte, der auch jetzt wieder von vielen evangelischen für den schwer auszusprechenden und unverständlichen Titel eines Generalsuperintendenten gewinnlich wird, den aber andere wegen seines katholischen Beispiels ablehnen. Sonntag Rogate den 24. Juni 1840 kam Sr. Schwürden u. Magnificenz Bischof D. Dräsecke hier an und nahm für die Tage seiner Anwesenheit hier in der Oberpfarre Wohnung. Montag besuchte er die Stadtschule und hielt dort eine Schulvisitation ab. Nachmittags sammelte er die in der Eporie befindlichen Predigtamtskandidaten zu einer Besprechung um sich. Dienstag begann Vormittag 8 Uhr der feierliche Einführungsgottesdienst, an dem die Geistlichen der ganzen Eporie teilnahmen und auch eine ganze Anzahl aus andern benachbarten Diözesen. Erhaltenen waren auch die Superintendenten Hauptmann aus Torgau, Martius aus Herzberg, D. Schollmeier aus Mühl-

haujen. Auch der Herr Landrat aus Herzberg war zugegen. Der Oberpfarrer Merker aus Schweinitz sprach das Schlußgebet. Die Pfarrer Schent in Stolzenhain und Kirchhain in Bethau assistierten dem Bischof bei der Einführungshandlung. Nach dem Gottesdienste fand ein Festessen auf dem Reithause statt, bei dem von dem Herrn Bischof und andern manche sinnreichen und eindrucksvollen Ansprachen die Tafelfreunden erhöhten und einwirkten. Nachmittag hielt der Bischofs eine Konferenz mit den Schullehrern und Kirchendienern ab, am andern Morgen, Mittwoch, besuchte er die Schule in Lichtenburg um 8 Uhr und um 9 das Zuschhaus, wo er nach einem Kirchenexamen des Schullehrers, mit den Schülfern eine Anrede an die ganze Anstalts-gemeinde hielt. Am Nachmittag dieses Tages wurden die Alten und Säugler des Eporalarbists verabschiedet. Auch den Donnerstag, am Himmelfahrtstage, blieb der Bischof noch hier und wohnte im Gottesdienste bei, die gehalten wurden. Früh 7 Uhr hielt der Pfarrer Simroth aus Lichtenburg einen Frühgottesdienst mit einer Predigt über Psal. 320 Unter Wandel ist im Himmel. Um 9 Uhr begann der Hauptgottesdienst mit der von dem Diakonus Greibsch gehaltenen Kirurgie und der Predigt des Superintendenten über das Evangelium Luc. 24, 50-53. Nachmittags um 2 hielt der Pfarrer Schmidt aus Aalen die Kirurgie, ein kurzes Altaggebet, und Oberpfarrer Siedert aus Jessen predigte über Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine stehende Stadt. Noch einmal füllte sich an diesem Tage die Kirche Abend 6 Uhr. Der Bischof tadelte die mit den Konfirmanden über: „Christus ist mein Leben...“ in erbaulichster und tief eindrucksvoller Weise. Freitag ganz früh sprach der Herr Bischof von der Stadt- und Kirchengemeinde mit herzlichsten Segenswünschen und mit Hinterlassung bleibender Segensfrüchte. Der von ihm eingeführte Superintendent begleitete ihn bis auf den Weg hinter Dommitzsch nach Brehsch.

Durch Verwendung des Oberpfarrers bei der Direktion des Militär-Mädchen-Waisenhauses in Schloß Brehsch und der Regierung konnte das jetzt im Turm aufgehängte Brustbild der Kurfürstin Schwig der Kirche hier überlassen werden. Bei einem Besuche des Schloßes Brehsch hatte es der Oberpfarrer dort auf einem Nebelboden verlaßt und an 2 Stellen durchlöchernd unter andern Bildern von Angehörigen des kurfürstlichen Fürstentums aufgefunden und von dem Porträtmaler Hagedorn in Torgau, der zugleich Kantor an der Garnisonkirche dort war, für 10 Taler aus der Schwig-Waisenkasse wieder herstellen und in einem neuen Rahmen für 4 Taler im Altkraum der Kirche mit einer öffentlichen Rede aufhängen lassen. Ein 2. Bild der Schwig, das bei der Gelegen-

heit in Brehsch ebenfalls gefunden wurde, erhielt die Lichtenburg. Nachtrag: Der Erbauer der neuen Orgel war der Orgelbauer Friedrich Schölze aus Paulitzsch. Der Uebertrag der alten Orgel begann am 29. Juni 1840, die Aufstellung der neuen dauerte vom Noo. 1840 bis zum Februar 1841. Von dem Plane, die neue Orgel auf einen tieferen, neuangebauten Chor zu setzen, wurde wegen der hohen Kosten Abstand genommen. Dafür wurde der über dem Orgelchor befindliche Chor abgetragen und der untere, der Orgelchor vergrößert und weiter in die Kirche hineingebaut um der Orgel mehr Raum und Umfang geben zu können. Den neuen Orgelchor baute der hiesige Tischlermeister Gule. Nach Fertigstellung des Baues wurde die Kirche gründlich gereinigt und erhielt durchweg einen neuen Anstrich.

Schule: Die von dem Superintendenten Thieme 1835 und von dem Bischof Dräsecke in Verbindung mit den Kirchenvisitationen angehaltenen Schulvisitationen sind bereits erwähnt. Eine neue Schulregelung geschah durch Auszahlung eines festen Schulgebühres nach sechsjährigem Durchschnitte an Stelle der bisherigen Eingehung des Schulgebühres durch die Lehrer von den Schülfern ihrer Klassen. Diese Gehaltsregelung wurde in der Hoffnung auf gute Erfolge im Unterricht und höhere Erreichung der Klassenziele vorgenommen. Zur Hebung der Elementarstufe, der untersten Schulklasse, wurde mit dem Lehrer Deber, dem damaligen Tertius, ein Vertrag abgeschlossen, nach dem er der 1. Abteilung 2 Portionen zu erteilen hatte. Er erhielt dafür 30 Taler jährlich. Die Anstellung eines Hilfslehrers erwies sich als recht notwendig, doch die Mittel dazu fehlten. In der Lichtenburger Schule trat ein Wechsel in der Person des Lehrers ein durch den Tod des Lehrers Rudolph, der an einer Gehirnerkrankung starb und in dem Lehrer Johann Traugott Debersch Wille einen Nachfolger fand, 1836, der vorher in Colla Schmelmer war. Auch die Schule in Brettin erhielt 1838 zwei neue Lehrkräfte. Die Stelle bes in den Ruhestand versetzten Küllers und ersten Mädchenlehrers Brehschneider, der nach Dommitzsch zog, wo er sich ein Haus gekauft hatte, erlitt der bisherige Schulaufsicht Deber, der am 30. Mai emigrierte in sein neues Kirchen- und Schulamt eingeführt wurde. Der Lehrer Brehschneider war den 3. Oktober 1782 zu Naumagen geboren, erhielt seine erste Ausbildung in der Reuchschule zu Dresden, die er seit 1801 beendete, kam 1807 hierher als Kollaborator und erhielt 1814 die Küllers- und Mädchenlehrerstelle. Sein Nachfolger Oswald Geisler stammte aus Eilenburg, wo er am 14. Noo. 1815 geboren ist als Sohn des Pastors und Seminarrektors dort, der ihn auch für das Schulamt vorbereitet hatte und später noch die Thomaschule in Leipzig beendete ließ. (Fortsetz. folgt.)

Billiges Weihnachtsangebot
in
Filz- und Lederschuhwaren
in nur Qualitätsware zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Beachten Sie bitte mein Schaufenster mit Preisangabe.
A. Böhme, Schuhwaren.
NB. Sonnabend, den 22. 12., ist mein Geschäft geschlossen.

Zum Weihnachtsfest
empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Reibmaschinen, Wands-, Holz- u. Blech- kaffeemühlen, Wärmflaschen, Kohlenkästen, Küchenlampen, Nachtlampen und Sturmlaternen, Bürsten, Holz-, Lackier-, Weißblech- und Schwarzblechwaren, Emaillierte Haus- und Küchengeräte, verzinkte Eimer, Wannen, Ginfchapparate usw., Aluminium-Eß- und Teelöffel.
Brettin. Paul Klinger, Klempnermeister.

Transportable Hausbacköfen
und
Fleischräucher Apparate
empfehle in allen Größen als Fadritlager
E. Pietzsch, Maschinenbauanstalt, Lichtenburg.
Telefon Nr. 22.

Ausstauerversicherung
bietet sachmännisch: Generalvertreter
Kurt Reinhardt, Torgau
Allianz-Versicherungskonzern. — Kontor Lahnhofstrasse 7

Bambon,	Sedentissen,	Baumlädie,	Pralinee
Rads,	Frucht-Waffeln,	bei 5 Pfund billiger empfiehlt	
Gäuelinge,	Fondent Mischung,		
Baumtonfekt,	Chocolade,		Adolf Weicholt.

Särge
in jeder Ausführung empfiehlt
W. Kunze, Dampfjägewerk, Holzhandlg.,
Annaburg, S.S. — Baumaterialienhlg.
— Fernsprecher Nr. 6. —

✕ Weiskalt ✕
empfehle als Lager und aus ein- treffender Ladung, worauf Bestellungen recht bald erteile.
Adolf Weicholt.

Vereine!
In
Theaterstücken
und Couplets
habe große Auswahl vorräthig. Aus- wahlverbindungen erfolgen sofort.
G. Jürgens, Dommitzsch,
Telefon 35.

Reis
empfehle von frischer Sendung
Adolf Weicholt
Kräftige

Kernsohlen
tausche gegen Ziegenfelle.

Felle und Häute
übernimmt zum Gerben.
Emil Zeller, Dommitzsch

Regulator
zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Geschäfts- stelle d. H.

Zuder u. Speisefalz
lieferer ich in Originalsäcken und aus- gewogen als Lager und frei Haus.
Adolf Weicholt.

Wandbilder
modern gerahmt,
Baumstamm
empfehle billigt
Carl Schmidt.

Bullenkalb,
zur Zucht, verkauft
Rehse, Großtreben.

Weizen-Bries
ist wieder eingetroffen bei
Adolf Weicholt.

Der Stahlhelm
Bund der Frontsoldaten Ortsgruppe Brettin.
Mittwoch, den 19. Dezember, abends 8 Uhr:
Versammlung
bei Kamerad Heinz.
Der Vorstand.

Leinmehl und Leinluchen empfiehlt
Adolf Weicholt.
Gut erhaltene
Mähmaschine
zu verkaufen oder gegen Naturalien zu tauschen.
Näheres durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unzerbrechliche
Limol- Spielwaren
trifft heute große Sendung ein.
Carl Schmitt.

Für die Ribbenlieferanten ist der
Syrup
eingetroffen und bitte mir zur Füllung Krasser und Kannen morgen mit Namen versehen zuquinteln.
Adolf Weicholt.

Bringen Sie rechtzeitig Ihre
Wetzachen
zum Umarbeiten.
P. Knappe,
Torgau, Brehsch. 3.
Eigene Werkstatte im Hause.

Unterhaltungs- Lektüre
in sehr reicher Auswahl empfiehlt
Ernst Schütz's Buchhandlung.